

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6 mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Aufstellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apollonigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Zeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Bierreimgasse Nr. 177.

Nr. 210.

Mittwoch 15. September 1875.

IV. Jahrgang.

## Präsident Moreno.

V. In unserer Nummer 198 haben wir die höchst beklagenswerthe Ermordung des Präsidenten der Republik Ecuador gemeldet. Es starb in ihm ein Staatsoberhaupt, welches in jeder Beziehung glänzend unter den Regenten der Erde dastand. Er wich keinen Schritt breit den perverien modernen Ideen, er bekannte offen und rückhaltlos bei jeder Gelegenheit sich als entschiedener katholischer Christ; er, der Einzige, protestirte gegen den Raub des Kirchenstaates, als eines gemeinsamen Eigenthums der katholischen Welt; er allein von Allen veranlaßte die Uebnahme eines Peterspfennigs auf das Staatsbudget. Und zugleich bewies dieser an Charakter und Intelligenz wahrhaft ausgezeichnete Mann durch seine ganze Regierungsweise, daß eine echtchristliche Regierung zugleich auch eine echt fortschrittliche ist. Er hat sein Land aus dem Chaos gehoben, in welches es ebenso wie die benachbarten Republiken nach Beseitigung der spanischen Ausbeutungsherrschaft gefallen war; er hat die kirchlichen Verhältnisse mit dem hl. Stuhle geordnet, hohe und niedere Schulen, Spitäler und industrielle Anstalten hervorgerufen; seinen Bemühungen ist es zu danken, daß durch die unwegsamsten Gebirge, welche bis jetzt nur ein schrecken-erregender Saumpfad durchzog, eine Eisenbahn im Bau begriffen ist, daß geordneter Wohlstand sich über das ganze Volk zu verbreiten begann.

Diese segensreiche Thätigkeit mußte dort Haß erregen, wo jedes christliche Wirken gehaßt ist und angefeindet wird. Die Freimaurer Südamerikas gehören zu den gefährlichsten der ganzen Secte.

Nicht wie bei uns, wo sie, mehr noch wie durch direct gefährliche Pläne, durch die Verdummung und Verfluchung, welche sie um sich verbreiten, gemeinlich wirken, sind sie dort auf eine Kameraderie beschränkt, welche sich zur gemeinsamen Ausbeutung des Staates verbunden hat: sie beherrschen ganz Südamerika durch alle Mittel der Gewalt. In den kleineren Republiken sowohl, wie in Peru und Chile, als auch im Kaiserreich Brasilien haben sie das Staatsruder in Händen; in Ecuador dagegen hatte der Präsident Moreno ihre Eindringen unterjagt und factisch ferngehalten. Ihre Rache kostete ihm das Leben. Die englische Pall-Mall-Gazette berichtet jetzt über die Details der Mordthat Folgendes:

„Präsident Moreno befand sich in seinem Palais, als er durch den Capitain Razo angefallen wurde, der kurz vorher seines Commandos enthoben worden war und der nun beim Präsidenten eine Audienz erlangt hatte. Der Letztere sprach gerade mit ihm, als der Mörder seinen Degen zog und jenem über den Kopf hieb. Im selben Moment stürzten zwei junge Complicen des Capitains über den Präsidenten her und feuerten ihre Revolver auf ihn ab. Die Schildwachen eilten bei dem Lärmen hinzu, fielen über den Capitain Razo her und massacrirten ihn auf dem Plage, während seine beiden Mitthuldigen entkamen. Der Präsident,

welcher mit dem Gesicht zu Boden gestürzt war, lebte nur noch einige Augenblicke. — Die Stadt Guayaquil war bei der Nachricht von dem Verbrechen sehr aufgeregt, jedoch ist es nicht zu ernstlichen Unruhen gekommen.“

„Diesen „Einzelheiten“, sagt der „Courier de Bruxelles“, „vermögen wir unsererseits noch eine sichere Nachricht hinzuzufügen, die von höchster Wichtigkeit ist und beweist, welcher Art von Eingebung der Mörder des Präsidenten von Ecuador gehorcht hat. Kurze Zeit vor der Ausführung des Verbrechens war Garcia Moreno davon unterrichtet worden, daß man ihm an's Leben wolle. Eine Versammlung der Freimaurer, die in Lima abgehalten worden, hatte seinen Tod decretirt. Er selbst hatte dieses Umstandes gegen eine Person von hoher Stellung, die gegenwärtig in Europa ist, Erwähnung gethan. Wir hatten also vollkommen Recht in der Vermuthung, daß der erlauchte Todte von dem Dolche der „Liberalen“ getroffen worden. Diese entsetzliche Mordthat ist ein neues Verbrechen, das die Zahl all der übrigen vermehrt, deren sich die infernale Secte (die Loge) schuldig gemacht hat.“

## Rede des Bischofs von Mainz.

I.

Bei der Versammlung der deutschen Katholikenvereine, welche zu Anfang dieses Monats in Freiburg i. B. abgehalten wurde, bildete eine Rede, die der Bischof von Mainz hielt, den hervorragenden Glanzpunkt. Wie sehr wir auch mit dem Raum sparen müssen, wir würden glauben, unsere Leser zu berauben, wenn wir ihnen diesen ganz ausgezeichneten Vortrag nicht in seiner Vollständigkeit brächten.

Meine Herren! Es ist nicht meine Gewohnheit, an den Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands Antheil zu nehmen; das verbieten mir schon die Pflichten meines bischöflichen Amtes. Ich habe aber geglaubt, wegen meiner früheren vielfachen Beziehungen zur Erzdiözese Freiburg hier eine Ausnahme machen zu können, um so mehr, da ich dadurch Gelegenheit habe, auch das Grab des hochverehrten seligen Erzbischofes einmal wieder zu besuchen, und zugleich so viele meiner lieben, alten Bekannten wiederzusehen. Da Sie, meine verehrten Herren, nun auch ohne Zweifel wünschen, daß ich einige Worte an Sie richte, so wähle ich einen Gegenstand dazu, welcher mir in der Gegenwart besonders wichtig zu sein scheint. Ich will Sie nämlich auf die Gefahren hinweisen, denen die Freiheit in unserm Vaterlande jetzt ausgesetzt ist. Je höher wir das Gut der wahren Freiheit für ein Volk schätzen, desto wichtiger ist es, die Gefahren, welche sie bedrohen, fest in's Auge zu fassen. Nur dadurch können wir uns vor Beeinträchtigung derselben schützen. Dazu soll mein Vortrag Sie einladen.

I. Die erste Gefahr für die wahre Freiheit

liegt in dem Absolutismus unter dem Scheine der Freiheit: in der Uebertragung der Idee des Absoluten auf den Staat. Die Freiheit ist vor Allem eine persönliche. Wahre Freiheit ist wesentlich freie Selbstbestimmung. Wo die freie Selbstbestimmung auf allen berechtigten Gebieten dem Manne genommen ist, ist es Thorheit, von Freiheit zu sprechen. Dabei versteht es sich von selbst, daß die freie Selbstbestimmung des Einzelnen keine unbeschränkte sein kann. Nichts Menschliches ist unbeschränkt. Deshalb muß die Selbstbestimmung mit Selbstbeschränkung verbunden sein. In der freien Selbstbestimmung, verbunden mit freier Selbstbeschränkung, besteht das Wesen des freien und des sittlichen Menschen. Wo die Selbstbestimmung nicht mit der rechten Selbstbeschränkung verbunden ist, da wird sie zum Mißbrauch der Freiheit und zugleich zur Verletzung der Freiheit Anderer. Da liegt nun eine der wesentlichen Aufgaben des Staates, nämlich dem Mißbrauch der freien Selbstbestimmung zum Nachtheile Anderer durch Gesetze, beziehungsweise durch Zwang entgegenzutreten. Seine Gesetze sollen nicht die persönliche Freiheit beeinträchtigen, sondern ihren Mißbrauch verhindern.

Der Todfeind dieser wahren persönlichen Freiheit ist nun der Absolutismus; jene Idee vom Staate, welche ihm eine absolute, unumschränkte Gewalt beilegt. Da nur Gott absolut ist, unumschränkt, so liegt im Absolutismus zugleich eine Vergötterung des Staates. Wo diese Idee vom Staate Platz greift, da kann natürlich von dem Rechte des Individuums und seiner Freiheit keine Rede mehr sein; da ist die Idee der persönlichen Freiheit aufgehoben. Der Absolutismus ist aber der persönlichen Freiheit um so gefährlicher, je mehr er sich in gewisse freiheitliche Formen kleidet, desto mehr lassen sich Viele durch diesen Schein täuschen, desto leichter geschieht es, daß die Menschen sich noch frei halten, wenn sie bereits alle Freiheit verloren haben. Sie verwechseln dann ihre persönliche Freiheit mit diesen freiheitlichen Formen des Staatswesens. Im Grunde besteht gar kein Unterschied zwischen Ludwig XIV., welcher seinen unumschränkten Willen als Gesetz geltend machte und deshalb ausrief: „Der Staat bin ich“, und einem Robespierre und einem Liberalen unserer Zeit. Was jener sich zuschrieb, das muthen diese der Gesetzgebung zu, die sie selbst in Händen haben. Die übrigen Menschen sind ihnen der Feig, an dem ihre Weisheit lnetet. Der radicale Saint Just hat den Geist dieses Absolutismus der Gesetzgebung, welcher jede persönliche Freiheit vernichtet, in classischer Weise geschildert, als er in der französischen National-Versammlung in lächerlichem Hochmuth ausrief: „Der Gesetzgeber befehlet der Zukunft. Seine Sache ist es, das Gute zu wollen. Seine Aufgabe ist es, die Menschen so zu machen, wie er will, daß sie seien.“ Das ist Wahnsinn, das ist unerträglich; das ist Sklaverei für Alle, die nicht zur Majorität der Gesetzgeber gehören; und das ist dennoch durch und durch der Gedanke aller Anhänger der Idee des modernen Staates, der

Gedanke, unter dessen Herrschaft wir jetzt auch stehen.

Diese Richtung ist aber in der Gegenwart der persönlichen Freiheit um so gefährlicher, weil sie von zwei Seiten eine mächtige Unterstützung findet. Erstens von Seiten aller pantheistischen, philosophischen Systeme, die jetzt so mächtig sind. Nicht nur Hegel hat gesagt: „Der Staat ist der präzente Gott“, sondern so müssen nothwendig Alle sagen, welche einen außerweltlichen persönlichen Gott läugnen, sie können nicht den entscheidenden Moment in das Individuum legen, denn sonst würden sie einen Kampf Aller gegen Alle hervorrufen, sie müssen ihn in die Gesamtheit der Menschen legen, also in die bürgerliche Gesellschaft, in den Staat. Sie Alle kommen dahin, den Staat zu vergöttern, so wenig göttlich dieser Götze auch sein mag, und müssen verlangen, daß Alle diesen Götzen mit ihnen anbeten. Zweitens findet diese Richtung eine mächtige Stütze durch jene protestantische Theologie, die Nothe vertritt, welcher ausdrücklich lehrt, daß die Aufgabe des Christenthums für unsere Zeit von der christlichen Kirche auf den modernen Staat übergegangen sei. Das ist die Gefahr für die Freiheit, für die persönliche, für die individuelle Freiheit aus dem absoluten Staatsgedanken.

### Politische Ueberblick.

Freiburg, 14. September. In Oesterreich spricht man von einem Eisenbahnprogramm, welches in der Hauptsache darin bestände, das System der Staatsbahnen durch die Uebernahme der garantirten und der nicht garantirten, „nothleidenden“ Bahnen in den Besitz des Staates gegen volle Entschädigung des Prioritätenbesitzes und theilweise Entschädigung der Actionäre zu erweitern. Eine eigene Centralverwaltung für die im Besitze des Staates befindlichen Eisenbahnen soll geschaffen werden. Zur Herstellung einer besseren Communication zwischen den lokal von einander getrennten Bahnen sollen die großen Eisenbahngesellschaften gegen eine Erhöhung ihrer jährlichen Garantiesumme oder gegen eine sonstige Entschädigung zur Anlegung, eventuell auch zum Betrieb von Verbindungslinien veranlaßt werden. Die nöthigen Baumittel sollen durch Ausgabe von Eisenbahnbons, welche mit 5% in Gold verzinslich und auf die Dauer von 10 Jahren auszustellen wären, beschafft werden. Auch von einem gemeinsamen Eisenbahnanlehen in vorläufig noch unbestimmter Höhe wird gemunkelt.

„Deutsches Blut ist zu kostbar, als daß es für nichtdeutsche Interessen vergossen werden dürfte“, proklamiert ein „verfassungstreues“ Wiener Blatt, dessen Redacteurs und Mitarbeiter mit wenigen Ausnahmen semitischen Ursprungs sind, in einem Artikel gegen die Annexionsvellenitäten mit Bezug auf Bosnien und die Herzegowina. Was müßte aus Oesterreich-Ungarn werden, wenn die Magyaren, die Slaven, die Rumänen und die Italiener der Reihe nach vor dem Thron des Kaisers defiliren und ihm zurufen würden: magyarisches, slavisches, rumänisches, italienisches Blut ist viel zu kostbar, als daß es für nicht magyarische, nicht slavische, nicht rumänische, nicht italienische Interessen vergossen werden dürfte. Die „Deutschen“, welche nicht müde werden, die nichtdeutschen Nationalitäten Oesterreichs des Mangels an Patriotismus und separatistischer Sondergelüste zu beschuldigen, sollten sich vorzugsweise hüten, ihren eigenen Nationalitätsschwindel in eine so horrende Formel zu kleiden, wie der Satz ist: „Deutsches Blut ist zu kostbar, als daß es für nichtdeutsche Interessen vergossen werden dürfte.“

In den socialistischen Kreisen Deutschlands circulirt, wie wir schon mitgetheilt, eine Adresse an den Reichstag mit bereits 20,000 Unterschriften, welche um Wiedereinführung der Censur petitionirt. Es ist begreiflich, daß jene Karrikatur der Pressfreiheit, welche unter der preussischen Fuchtel herrscht und nur eine Mischung von Lüge und Gewalt ist, sogar nach der Censur Schnupftoback erwecken kann.

Zur Situation in Serbien und in der Herzegowina liegen heute folgende Nachrichten vor: Belgrad, 12. September.

Die Neusayer „Zastava“ veröffentlicht ein bosnisches Kriegsmanifest. Es heißt darin u. A.: Der Sultan habe die Rajahs durch Jahrhunderte ausgezogen, erniedrigt und maltrairt, jetzt sei die Stunde der Rache gekommen. Bis auf den letzten Mann wollen wir kämpfen. Wir werden vielleicht sterben, aber nicht mehr dulden. Unterschrieben ist der „Auschuß für die Aktion in Bosnien.“ Das Manifest ist vom 2. September datirt.

Belgrad, 13. September. Laut authentischen Nachrichten ist der Prätendent Pera Karageorgevich mit einer Freiwilligenchaar in der Herzegowina eingetroffen. Die „Zastava“ warnt die Serben, unter dieser beschmutzten Fahne zu dienen, da der junge Karageorgevich nur persönliche Interessen im Auge habe und sich daher der serbischen Grenze zu nähern suche.

Kragujevac, 13. September. In den Finanz- und Verfassungsausschuß wurden meistens der radikalen Partei angehörige Abgeordnete und drei Kommunisten gewählt.

Kragujevac, 13. September. Im Adressenausschuß wurde nach längeren Debatten bezüglich der Adresse eine Verständigung mit der Regierung erzielt. Die Adresse wird darnach keine Forderung einer Kriegserklärung aussprechen, dürfte sich aber in ziemlich scharfen Ausdrücken gegen die Pforte ergehen. Vor das Plenum wird die Adresse in etwa drei Tagen gelangen.

Konstantinopel, 12. September. Die Konsuln der Großmächte werden heute von Mostar abgehen, und zwar werden die Konsuln Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens miteinander die Linie an der österreichischen Grenze bereisen, während die Konsuln Frankreichs, Englands und Rußlands die parallele Linie im Innern durchziehen und mit den Insurgentenführern zusammen zu kommen trachten werden, um diesen die Ueberzeugung beizubringen, daß sie keinerlei Hilfe von den Mächten oder Fürstenthümern zu erwarten haben, und ihnen den Rath zu ertheilen, ihre Beschwerden dem ottomanischen Kommissär zu unterbreiten. Die Konsuln werden sich Mittwoch oder Donnerstag in Stolacz versammeln und Server Pajcha von dem Resultate ihrer Mission benachrichtigen. Wenn das Resultat kein befriedigendes sein sollte, so wird Server Pajcha eine Proklamation erlassen, jeder begründeten Beschwerde abzuhelfen versprechen, wenn die Insurgenten sich unterwerfen, und eine Frist für diese Unterwerfung festsetzen.

Wien, 13. September. Die Türkei rüstet enorm. In Bulgarien werden selbst an die dorthin vom Kaukasus eingewanderten Tscherkessen vierzigtausend Mann bei Alexinae zu concentriren. Die „Politische Correspondenz“ vernimmt, Server Pajcha und die Konsular-Kommission sollen sich geeinigt haben, daß die Kommission sich zunächst in mehrere nach verschiedenen Orten gleichzeitig abgehende Gruppen theilt, welchen sich der Kommissär der Pforte je nach eigenem Ermessen anschließen wird. Als einstweilige Verhandlungsresidenzen sollen Nevesinje, wohin die Konsuln von England, Rußland, Frankreich, und Trebinje, wohin die Konsuln von Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Italien den Sitz der Verhandlungen verlegen würden, ausersehen sein. Server Pajcha soll beabsichtigen, sich zuvörderst der ersteren Gruppe anzuschließen.

Ragusa, 13. September. Nach sonst türkenfreundlichen Quellen hat Hussein Pajcha mit drei Tabors Nizams, zwei Geschützen, allen Bajschibozuks der Umgegend und der gesamten bewaffneten mohamedanischen Bevölkerung von Trebinje am 8. September eine Expedition gegen das Zubcigebiet unternommen, wurde aber Abends von den Insurgenten zum Rückzug gezwungen und in der Nacht auf den 9. September bis Trebinje verfolgt. Der gleichzeitig beabsichtigte Entzug und die Berproviantirung der Kula Grab ist nicht gelungen. Die Insurgenten erbeuteten Lebensmittel, Munition und Waffen. Die Türken erlitten einen großen Verlust an regulärer Mannschaft.

Nedjib Pajcha, welcher nach dem Mißerfolge Hussein's am 8. und 9. mit zwei Bataillonen Nizams und mit Proviant von Trebinje nach Bidecje am 11. September aufgebrochen war, wurde bei der Strobut-Anhöhe von Insurgenten aus Kossiorowo angegriffen. Nedjib Pajcha's Kolonne wurde

gesprengt, der Proviant gerieth theils in die Hände der Insurgenten, theils wurde er zerstört. Ein Bataillon ist zur Stunde gar nicht nach Trebinje zurückgekehrt. Ein zur Unterstützung von Trebinje nachgeschicktes Bataillon ist auf halbem Wege umgekehrt. Unter den Truppen, wie unter der Bevölkerung von Trebinje herrscht eine Panique. Duze Monastir wurde von der Bevölkerung Trebinje's geplündert.

### Tagesneuigkeiten.

\* (Unfall Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin.) Aus Cassetot, 12. September, wird telegraphirt: Gestern Nachmittags 2 Uhr ereignete sich der hochbedauerliche Unfall, daß Ihre Majestät die Kaiserin-Königin Elisabeth während eines Spazierrittes mit dem Pferde stürzte und momentan bewußtlos blieb. Glücklicherweise blieb der Unfall ohne alle ernstern Folgen und ließ auch der heftige Kopfschmerz bald nach. Das Gesamtbefinden Ihrer Majestät ist bereits so beruhigend, daß Allerhöchstdieselbe im Verlaufe des heutigen Tages schon den Versuch machen dürfte, das Bett zu verlassen.

\* (Abermals ein Eisenbahnunfall des deutschen Kronprinzen.) Wie uns aus Berlin geschrieben wird, gerieth bei der jüngsten Fahrt des deutschen Kronprinzen von Berlin nach Frankfurt an der Oder in der Nähe der letzteren Station der Waggon, in welchem sich der Kronprinz und die Kronprinzessin befanden, in Brand. Die Ursache soll darin gelegen gewesen sein, daß sich die Räder des betreffenden Waggons heiß gelaufen hatten. Der Kaiser war über den Bahnunfall sehr erregt und der Betriebsdirector der niederösterreichischen Bahn wurde sofort seiner Stelle enthoben.

Hr. (In Angelegenheit der Haus-Industrie) haben sich die acht Comitats: Abauj, Borjod, Gömör, Torna, Sáros, die XVI Zipser Städte Provinz, Zips und Zemplin zu einem Verein gebildet. Der Centralauschuß wird in Kaschau residiren. Herr Ministerial-Commissär Péterfy hat, ausgenommen Torna, die übrigen Comitats schon besucht und unlängst in Miskolcz einen Vortrag gehalten. Der genannte Herr beabsichtigt so gleich nach der Constatuirung des Vereines den Plan zu einer höheren Gewerbeschule, die in Kaschau zu errichten wäre, der Regierung vorzulegen.

Hr. (Schmecks-Tátrafürred.) Auf Ansuchen des Herrn v. Radványi, Director der Borjod-Miskolcz Dampfmühle, ward aus der am 1. August l. J. abgehaltenen Generalsitzung des ungarischen Karpathenvereines eine Commission ausgesendet, welche berathen soll, wie und auf welche Art Schmecks-Tátrafüred am zweckmäßigsten verkauft und solchen Händen übergeben werden könnte, die für das Aufblühen des Bades Sorge tragen würden. Die Commission hielt unlängst in Schmecks unter dem Vorsitze des Herrn von Gräßl und im Beisein der Herren Ed. v. Bsedényi, Radványi, Szontagh, Verheest, Emerich Krompacher und Major Döller eine Sitzung, in welcher man sich nach längerer Debatte dahin einigte, alle jene, welche sich für die Bildung einer Actiengesellschaft zu diesem Zwecke interessieren, aufzufordern, einleitende Schritte zu thun, damit dieses angestrebte Ziel erreicht werden könnte. Wir glauben, daß, in wie weit wir in diese Angelegenheit eingedrungen sind, die Ausführung dieses Planes schwerlich zu Stande kommt, weil derselben große Schwierigkeiten entgegen stehen. Unter andern das Eigenthumsrecht der Mühlerbacher Gemeinde, welche mit Fähigkeit an derselben festhält, und zweitens weil der Verkaufsschilling von 140,000 fl. s. W., welchen die Borjod-Miskolcz Dampfmühle für sich, für die 32-jährige Nutzung des Bades verlangt, zu hoch angeschlagen zu sein scheint.

\* (Oberungarisches Stilleben.) In der Gegend von Nagy-Mihály wimmelt es von Vagabunden schlimmster Art. Die Waldungen, die sich entlang des Tatorcza- und Laborcz-Flusses an der Grenze dieses Comitats gegen das Ungarische hinziehen, bieten ihnen, wie es scheint, einen guten Versteckplatz, von wo sie bald die eine, bald die andere Ortschaft heimsuchen, nicht nur bei Nacht, sondern häufig auch am hellen Tage. In Abara requirirten sie durch den Gemeinde-Schweinehirten Lebensmittel von den Einwohnern, und das

Volk, sich vor Rache fürchtend, gibt her, was verlangt wird. Die Gemeindevorsteher haben nicht den Muth, beim Stuhlrichteramt Anzeige davon zu machen, und so geschieht es denn, daß die Landstreicher frei kommen und gehen. Das Volk veranlagt, offenbar übertreibend, ihre Zahl in der ganzen obern Gegend auf ungefähr 200, und es geht von ihnen das Gerücht, daß sie dem Mun- facser und Kallser Gefängnisse entsprungen sind.

\* (Streit um die Erfindung der Uchatius-Kanonen.) Dem General Uchatius wird jetzt auch noch das Verdienst um die Erfindung jener Broncewaffe, aus welcher die neuen österreichischen Geschütze angefertigt werden sollen, streitig gemacht. Dr. Carl Künzel, ein Chemiker von Saaz, welcher früher seine Hauptthätigkeit in den Phosphor-Broncefabriken von G. Montefiore-Levi in Val-Benoit bei Lüttich entwickelt hatte und jetzt in Blasewitz bei Dresden sich aufhält, reclamirt die genannte Erfindung für sich in einem so eben veröffentlichten Werke unter dem Titel: „Ueber Broncelegirungen und ihre Verwendung für Geschützrohre und technische Zwecke, von Dr. Carl Künzel, Ritter mehrerer Orden.“ Hoffentlich wird General Uchatius auch diesen neuesten Angriff abzuwehren wissen.

\* (Entsetzliches Unglück.) Aus Neutischin wird der „Silesia“ gemeldet: Wie hier positiv erzählt wird, hatte am verflossenen Dienstag Herr Graf von Bette das entsetzliche Unglück, seinen eigenen Sohn auf der Jagd — ganz unverschuldeter Weise — zu erschießen. Der Betroffene stürzte augenblicklich todt zusammen.

\* (Michel Angelo Buonarrotti.) Italien feiert in diesen Tagen den vierhundert-jährigen Geburtstag seines größten Künstlers, Michel Angelo Buonarrotti, der, geboren in Capresse in Oberitalien, schon in früher Jugend ein außerordentliches Talent für Malerei und Bildhauerkunst entwickelte. Von Lorenzo v. Medici und manchen hohen Kirchenfürsten unterstützt, bildete er sein Genie zu den höchsten Leistungen aus, welche die Welt heute noch in Rom bewundert. Er ist der Schöpfer der unübertroffenen Frescogemälde in der Sixtinischen Kapelle, darunter des 60' hohen Gemäldes, welches das Weltgericht darstellt. Zum Baumeister der Peterskirche ernannt, entwarf er den Plan zu diesem Riesebau und führte ihn bis zur Kuppel aus, deren Vollendung zu sehen ihm nicht mehr bestimmt war. Er starb im Jahre 1564.

\* (Zwei Kinder in ädchen), jedes mit einem Kinderwagen und neugeborenen Injassen darin ausgestattet, bewegen sich auf der Promenade. Es finden sich bald zwei Liebhaber. Die Mädchen, dem Zuge ihres Herzens folgend, verlassen ihre schlafenden Schutzbesohlen und ergehen sich mit ihren geliebten Gegenständen bis in die äußersten Winkel der schattigen Anlagen. Nahe den verlassenen Wärmern sitzt ein Schalk auf einer Ruhebank, des schönen Tages sich freuend. Er wird der hier vor sich gehenden Pflichtverletzung gewahr und spielt den stillen Beobachter weiter. Seine Entrüstung ist im Zunehmen, denn Niemand kümmerte sich um die Kleinen. Hier muß ein Exempel statuirt werden, dachte der Bürger. Er näherte sich rasch den beiden Kinderwagen und im Nu waren deren Injassen — vertauscht. Auf seinen Platz zurückgekehrt, hartete der die Vorlesung Spielende ruhig der Ankunft der wackeren Wärterinnen. Sie kommen endlich, angeregt und geprüchlicher denn je, und traten schätelernd und lachend den Heimweg an, unbekümmert um den Inhalt ihrer Wägelchen. Beim Thor trennten sich die Beiden, die Eine ihren Weg durchs Thor, die Andere um den Stadtgraben nehmend. Zu Hause warten schon die Mütter, besorgt wegen des langen Ausbleibens, mit Sehnsucht auf ihre Kleinen. „Sie kommen!“ ruft es, und die liebevolle Mutter eilt die Stiege hinab, ihren Liebling schon unter der Hausthür in Empfang zu nehmen. „Was ist das? Das ist ja nicht mein Kind!“ — „Warum nicht gar!“ — „Ja wahrhaftig!“ — Allgemeine Bestürzung. Da trat plötzlich ein Mann unter die Hausthür und hat die Mutter am kurzes Gehör. Es war unser Schalk. Er war dem einen Wägelchen nach der Stadt gefolgt und gab nun der sich allmählig wieder beruhigenden Mutter über den ganzen Vorfall Aufschluß. Der Austausch der Kleinen wurde noch am späten Abend vollzogen.

\* (Die Kaiserglocke im Dom zu Köln.)

„Die Kaiserglocke heiß' ich,  
Des Kaisers Ehre prei' ich.“

Zu Köln hängt nun seit Wochen schon

In des Domes unterstem Stocke

Zum stillen Aerger der Denker-Nation

Die eigensinnigste Glocke.

Wohl goß sie der Meister mit kundiger Hand

Aus hundert wälschen Geschützen;

An ihrer Wiege Neudeutschland stand:

Doch kann dies Alles nichts nützen.

Troy aller Gebete der Clerisei

Im altkatholischen Nocke,

Troy aller mühseligen Feilerei

Bleibt stumm die gewaltige Glocke.

„Und willst Du nicht feiern die blutige Zeit

„Auf Frankreichs erobertem Boden?

„Den Brand der Städte, das Herzleid,

„Die Krüppel, so meiden die Todten?“

„D läute und stimme doch Jubelton an

„Von unsern gewaltigen Thaten,

„Von Königgrätz, Düppel, Paris und Sedan,

„Und auch ein klein wenig von — — Baden;“

„Laß erklingen die Bottschaft allerorts,

„Daß bei uns nur die Freiheit zu finden,

„Daß in Deutschland, der Stätte des freien Wortes,

„Liegt Ostrowo, Loetzen und Minden.“

„Du willst nicht! Gut, so brauch' ich Gewalt,

„Gib Acht, wie ich Klang Dir entlocke.“

— Es zogen wohl fünfzig — doch blieb sie ganz kalt

Und stumm, die fromme, gewaltige Glocke.

\* (Journal und Hauptbuch.) Zu einem

schäbig gekleideten Manne, dessen Frau einen gro-

ßen Aufwand mit der Garderobe trieb, sagte Be-

mann: „Aber lieber Freund, Ihr Anzug sticht

aber doch gar zu sehr gegen den Ihrer Frau Ge-

malin ab.“ — „Ja, es ist wahr; meine Frau

kleidet sich nach dem Journal und ich nach dem

Hauptbuch.“

## Volkswirtschaftliche Zeitung.

### Pester finanziell-politischer Wochenbericht.

(Original-Correspondenz.)

Buda-Pest, 10. September.

Die Zollkonferenzen, wie sie im Laufe der Woche unter dem Voritze des Handelsministers gepflogen wurden, werfen einen grellen Reflex auf die Wissenschaft unserer Fachmänner. Die Ignoranz feierte bacchanalische Feste und die aufgetauchte Frage, ob die Vorlagen die Minimal- oder Maximalpreise enthalten, konnte weder der Minister noch der Staatssekretär beantworten. Auch die Klubs bemächtigten sich dieses dankbaren Themas und morgen hält der sechste Bezirksklub eine Konferenz, in welcher die Zollfrage gründlich verarbeitet werden soll. Nach der Auffassung unserer Fachmänner von Grund wünschen sie den möglichst geringsten Zoll für ihre Bedürfnisse und den möglichst höchsten Zoll für den Import ihrer Fabrikate. Unter die wichtigsten Chemikalien zählt Soda. Die Marmaroscher Actiengesellschaft fabrizirt jährlich 20,000 Zentner. Es ist dies die einzige Fabrik in Ungarn, welche Soda erzeugt; der Bedarf an Soda in Ungarn ist auf eine Viertel-Million Zentner veranschlagt. Diese Quantität sind wir nicht im Stande, selbst zu erzeugen, wir müssen daher unsern Bedarf in England decken. England versorgt den Kontinent mit diesem Chemikal, normirt den Preis, und rechnet man Zoll und Verfrachtung hinzu, so kommt das englische Fabrikat billiger als unser Marmaroscher Fabrikat zu stehen. Vorerst sind wir nicht im Stande, den Bedarf an Soda im Inlande zu decken, sodann ist die Fabrikation zu theuer. Als die Marmaroscher Fabrik angelegt wurde, verschwanden ursprünglich hunderttausend Gulden und die Aktionäre mußten ihr Geld unfruchtbar experimenten opfern; nach und nach ging das ganze Aktientkapital in Rauch und Dampf auf. Statt 300 Zentnern täglicher Fabrikation wurden und werden noch heute kaum dreißig Zentner produziert. Wenn also unsere Regierung den Zoll auf Soda zu erhöhen Willens ist, so schadet sie der heimischen Industrie und erweist selbst der schon bestehenden Fabrik keine Wohlthat. So wie es mit Soda bestellt, ist es auch mit vielen anderen Fabrikaten, und so lange wir keine Industrie haben, müssen wir uns schon bequemen, das Ausland in Anspruch zu nehmen. Der

Schwindel mit dem Patriotismus wird stark ausgebeutet und nenne ich, um nicht lange zu suchen, die Fabrikation von Gewichten, Maßsen, Waagen, Hohlmaßen, Meter. Die meisten dieser Artikel werden, als feinere Waagen und Gewichte, in Wien fabrizirt und hier mit dem Namen einer Firma verlesen, als wäre hier die Erzeugung erfolgt. Die Wiener Waagen-Fabrikanten arbeiten über Hals und Kopf für Ungarn, schicken die Gegenstände fix und fertig nach Pest: hier kommt das Wappen und die Firma des Grand-Fabrikanten in zierlichem Schilde darauf und dann heißt es „Magyar készitmény“. Auf der Wiener Ausstellung wurden ähnliche Fabrikate prämiirt, der Aussteller erhielt Orden und Auszeichnungen, und dann heißt es, die ungarische Industrie muß unterstützt werden. Was folgt weiter: die so ausgezeichnete ungarische Fabrik erhält die Lieferung für alle Ämter, Regierungsbehörden, und da sie nicht kontrolirt wird, treibt sie den Schwindel weiter. Die feineren Artikel könnten wohl auch in Ungarn angefertigt werden; es hat hier schon vor dreißig Jahren Waagenfabrikanten gegeben und es gibt noch heute welche. Holz und Eisen haben wir zur Genüge, auch geschickte und geschulte Arbeiter; doch der Schwindel wird unterstützt und Leute, welche offene Augen haben, sehen nicht, was in ihrer Nähe vorgeht.

\* \* \* Die Adressdebatte wird nächste Woche beginnen und soll wider Erwarten schnell, schneller als wir es gewöhnt, zu Ende geführt werden. Alte und Junge werden sich schweigend verhalten und nur einige „Unabhängige“ etwas zum Besten geben. So werden wir die Ueberraschung erleben, daß eine Adressdebatte sich rasch abwickelt und zur Arbeit geschritten wird. Man ersieht daraus, daß es den Vätern des Landes Ernst ist, etwas zu schaffen, und wenn Alles glatt abläuft, ist Tiba ein großer Mann. Wenn es daher früher eine Ehre war, viel zu reden, so ist jetzt der größte Patriot, wer recht viel schweigt. Je mehr Du schweigst, desto angenehmer bist Du mir; solltest Du jedoch reden und zu viel reden, so bist Du aus unserem Kreise geschieden und gehe, zu welcher Partei Dir behagt, wir lassen Dich ziehen. Die Zahl der liberalen Partei ist derart angeschwollen, daß es selbst auf ein paar Dutzend nicht ankommt. Wer nicht ganz und voll bei uns ist, den brauchen wir nicht, der kann gehen. Sie sehen, daß es der liberalen Partei nicht um gute Redner zu thun ist.

\* \* \* Die Woche endet mit mehrfachen Zahlungs-einstellungen, welche zum Theil auf die Börsenkrisis zurückzuführen sind. Drei große Manufaktur-Häuser sahen sich bemüßigt, ein Moratorium zu verlangen, und ist die Nationalbank die größte Gläubigerin. In den andern Branchen herrscht Flaubeit und will sich kein reges Herbstgeschäft entwickeln. Die Börse verharret in ihrer Zurückgezogenheit und sind die Schlüsse unbedeutend. Das Mühlengeschäft jedoch verrät Lebhaftigkeit und haben Walzmühle und erste Pestofner Käufer gefunden. Wir notiren: Walzmühle 775, Pestofner 665, Konkordia 160, Pannonia 475, Müller und Bäcker 240, Elisabeth 122, Victoria 160 und Louisenmühle 97.

## Fenileton.

### Erinnerungen eines Backfischchens.

Original-Erzählung von Karl Milliger.

(Fortsetzung.)

Either war es, die mir in der Folge mit ihrem klaren Verstande manchen guten Rath erteilte; die in ihrer überlegenden, gelassenen Weise mich vor mancher unbedachten Handlung zurückhielt und in der ihr eigenen Theilnahme an Allem, was mich betraf, stets Worte des Trostes hatte, wenn ich eines solchen bedürftig war. Sonderbarer Weise hatte ich ihr, der ich doch sonst nichts verheimlichte, bezüglich meines Verhältnisses zu Otto nie etwas mitgeteilt. War ich doch, diesen Punkt betreffend, mir selbst bisher ein Räthsel gewesen. Nun aber zog ich sie eines Morgens in den abgelegensten Winkel unseres Gartens und machte ihr dajelbst meine Bekennnisse,

aufrichtig und vollständig, so daß ich sie in die tiefste Tiefe meines Herzens blicken ließ. Als ich fertig war, fiel ich ihr um den Hals und weinte mich aus, während sie mich schweigend umschlungen hielt.

Sie billigte meine Absicht, in Zukunft das Alleinsein mit Otto sorgfältigst vermeiden zu wollen. Sie meinte, daß Otto's bisheriges Verhalten ein genügender Beweis sei, daß seine Gesellschaft für mich, die ich bereits kein Kind mehr war, von unabsehbar betrübenden Folgen sein könnte, und daß es vor den Augen aller denkenden und wohlgestiterten Leute gewiß nicht löblich sei, wenn sich ein junges Mädchen in meinem Alter in der Gesellschaft eines jungen Mannes allein treffen läßt. Wenn es aber wie im vorliegenden Falle eine Veranlassung gibt, welche ein solches Zusammensein nicht leicht vermeiden läßt, so müsse man jedenfalls Sorge tragen, selbst den Schein der Heimlichkeit zu vermeiden, und nach Kräften dahin streben, die Veranlassung zu solchen Zusammenkünften gelegentlich ganz zu beseitigen.

11.

Ich hatte mich der richtigen Sittenwächterin anvertraut; ich durfte mich der Ueberzeugung hingeben, daß Esther, die mir oft in der Seele zu lesen schien, ein sichtbarer Schutzengel sein werde.

Als die nächste Zeichnungsurkunde erschien, war Esther bereits in der Laube. Otto machte freilich Augen, als er sah, daß Esther, die mit ihrer Arbeit neben mir saß, gar nicht darnach ansah, als wollte sie uns bald allein den Platz zu unserer Thätigkeit überlassen. Die dunkeläugige Hebräerin arbeitete sehr emsig, und nur bisweilen blickte sie ihn so nüchtern an, daß er zu einigen galanten Bemerkungen, die er mir nicht vorenthalten zu dürfen glaubte, gar nicht das Concept fand.

Während ich nun recht fleißig zeichnete, Esther beharrlich arbeitete und Otto sich weidlich ärgerte, befand sich in unserer nächsten Nähe ein Wesen, das in seinem Interesse die Gefühle Otto's theilte.

Herr Traps, welcher uns leztthin in der Laube ganz unvermuthet belauschte und überraschen wollte, konnte sich aus dieser seiner Entdeckungsbahn noch immer kein Anklage-Material zurecht machen. So leise er sich auch damals an die Laube heranschlich, so wurden seine Tritte dennoch durch das Knirschen des getretenen Kieses vernehmbar und zum warnenden Signale, und so glaubte er seine Forschungen auf einem anderen Wege fortsetzen zu müssen.

Im Garten des Gröndorf'schen Hauses stand ein gemauertes Gartenhäuschen. Es hatte nur ein Zimmerchen, das fast immer geschlossen war. In dem von Brettern umschlossenen Dachraume darüber bewahrte man Gartengeräthschaften und leere Bienenkörbe auf und konnte man in denselben nur auf einer von Außen angelehnten Leiter und durch ein kleines Thürchen, wie ähnliche an Heuböden angebracht sind, hineingelangen.

Als nun Herr Traps zu oberwähnter Zeichnungsurkunde Otto nach unserer Hause gehen sah, holte er sich jene Leiter, welcher sich einst die muthwilligen Studenten zu dem ihm gepielten Schabernack bedienten, lehnte sie an das Thürchen des erwähnten Dachraumes und prüfte ihre Tragfähigkeit. Es währte lange, bis er sich ihr anvertraute, und furchtbar klammerte er die wenigen Sprossen hinan. Es mußte ihn zu diesem heroischen Wagnisse ein gewichtiger Beweggrund verleitet haben, denn Herr Traps riskirte seine schlanken Knochen und keine Lappalie.

Wir werden aber diesen Beweggrund sofort ahnen, wenn wir die Distanz des Gartenhäuschens von unserer Laube messen, welche ungefähr fünf bis sechs Meter betrug, und wenn wir ihn ferner beobachten, wie er in den Dachraum hineinkriecht, das Thürchen hinter sich schließt und sich vor ein Astloch hintauert, durch welches er nach unserer Laube sehen und noch mehr hören als sehen konnte. (Fortsetzung folgt.)

### Angelkommene in Preßburg

am 13. September.

Grüner Baum. v. H. N. Breuer, Rabbiner, Mainz. Graf Veribolt, Gutsbes. Wien. Szewsky f. Familie, Priv., Budapest. Wangold f. Frau, Advokat, Wien. Berg f. Frau, Priv., Wien.

**Hotel National.** H. K. Ertl, Priv., Wien. S. Popper, Brennerreife, Baan. V. Goldstein, Reisender, Wien. J. Deutsch, Geschäftsm., Totis. J. Martle, Preußen; S. Nagler, Freistadt; W. Dewald, Wien, Kauf. A. Kubner, Geschäftsm., Wien. Fr. Henz, Bäckermeister, Tübingen. Baron Stein, Director, Sachsen. **Gold. Bär.** H. K. Fr. Zahn, Geschäftsreisender, Prag. Fr. Deibl, Förster, Neubof. J. Tetula, Gärtner, Wien.

### Verstorbene zu Preßburg

vom 5. bis 12. September.

Altstadt: Johanna Goldberg, Handelsmanns-Tochter, 19 J., mof., Lungensucht. — Ferdinandsstadt: Stefan Lunzer, Gärtners-K., 4 W., ev. Frauen. Maria Juran, Tagelöhnerin, 61 J., kath., Lungentzündung. Franz Papanek, pens. Hofrichter, 80 J., kath., Altersschwäche. Adolf Rettner, Spenglers-K., 5 1/2 J., kath., Bräume. — Theresienstadt: Anna Sümegeb, Schuhmachers-K., 1/2 J., kath., Krampfstößen. Helene Sellinek, Tagelöhners-Frau, 27 J., mof., Tuberkulose. Samuel Frankl, Talmudistens-K., 11 W., mof., Durchfall. Elise Knauret, Schuhmachers-Gattin, 47 J., kath., Typhus. Maria Mistovits, Waise, 78 J., kath., Lungensucht. — Neustadt: David Kalmier, Tagelöhner, 18 J., ev., Tuberkulose. Katharina Nürnberg, Weingärtners-K., 16 J., kath., Waffertopf. Franz Spangengruber, Tagelöhner, 25 J., kath., Lungensucht. — Im l. Krankenhaus: Paul Muranyi, Zimmermann, 41 J., kath., Darmkatarrh. Christine Geracek, Tagelöhnerin, 38 J., evang., Unterleibsentartung. Alois Kefler, Bäcker, 27 J., evang., Lungensucht. Anna Biermann, Tagelöhnerin, 46 J., kath., Leberkrebs. Andreas Bueska, Tagelöhner, 33 J., evang., Syphilis. Maria Danzer, Näherin, 23 J., kath., Tuberkulose.

### Preßburger Fruchtpreise vom 14. Septbr. 1875.

	Messen	niederster	mittlerer	höchster
Weizen	1744	fl. 4.50	fl. 5.—	fl. 5.50
Korn	417	" 3.40	" 3.70	" 4.—
Gerste	4656	" 2.70	" 3.20	" 3.70
Hafers	464	" 2.10	" 2.22	" 2.35
Rufuruz	27	" —	" —	" 2.25

### Meteorologische Beobachtungen

vom 13. September.

Zeit	Barometer hoch bei 0° g. in Millim. meter	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millim. metern	Windstärke in Beaufort	Wolken nach Beaufort	Temperatur im Schatten in Grad Celsius	Temperatur im Schatten in Grad Fahrenheit
7 U. M.	752.64	+14.1	8.4	7.0	ND	1	55
2 „ M.	749.05	+23.2	9.4	4.4	W	1	50
9 „ M.	747.02	+20.3	8.9	5.1	NNW	2	57

Luftgehalt: während der Nacht 6, während des Tages 5. Nässe: Abnahme des Luftdruckes. Morgens noch heiter, dann aus Westen aufsteigendes Gewölk, welches im Verlaufe des Vormittags gänzliche Bewölkung veranlaßte. Großer Sonnenhof.

### Wiener Börse vom 13. September.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	70.40	70.50
ditto in Silber	73.75	73.85
ungarische Grundentl.-Oblig.	81.40	81.80
fielenbürgische	79.75	80.—
Weinzebeln-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatslöse	100 fl.	134.50
1860er ganze	112.50	112.75
1860er Aäntel	116.75	117.25
Credit	100 fl.	165.75
4proc. Dampfschiff	100	94.—
Cfner	40	26.25
Graf Salm	40	35.—
„ Bälffy	40	27.—
„ Clard	40	25.—
„ St. Genois	40	27.25
„ Waldstein	20	19.50
„ Reglevid	10	12.—
Rudolfloie	10	13.50
Ungar. Prämien-Anlehen	79.50	79.75
Türkenloie voll eingezahlt	49.75	56.—
Nationalbank	932	934
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	211.50	211.75
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	207.50	207.75
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	109.—	109.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	33.50	34.—
Franco-Austrian	31.25	31.50
„ Hungarian	51.—	51.50
Nordbahn 1000 fl.	745	1750
Staatsbahn	273	273.50
Pentberg-Gzernowig-Bahn	137.50	137.75
Ung. Nordostbahn	118.50	119.—
Ung. Ostbahn	48.25	48.75
Siebenbürger Bahn	119.—	119.50
Ungar. Eisenbahnanlehen	101.—	101.25
Hand-Ducaten	5.30	5.31
Def.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.90	8.91
Preuß. Thalerloie	1.64	1.65
20-Francsstück	8.96	8.91
Silber	101.80	101.90

**Eisenbahn.** Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags; Personenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 35 M. Nachm.; Personenzüge: 10 Uhr 57 Min. Vormittags; 11 Uhr Abends.

3. 38925. VIII.

### Kundmachung.

Das Bezugsrecht der Fleisch- und Wein-Verzehrungssteuer in dem im Neutraer Comitae gelegenen Orte Holicz wird am

22. September l. X. Vormittags 10 Uhr bei der k. ung. Finanz-Direction im öffentlichen Versteigerungswege hintangegeben.

Ausrufspreis 2138 fl. 58 kr. Neuzeld 10%.  
Preßburg, am 7. September 1875.

K. ung. Finanz-Direction.

## Ein Fräulein,

welches in einem feinen Geschäfte gut serviren kann, wird für **Rizza** in Frankreich unter den günstigsten Bedingungen sogleich aufgenommen.

Das Nähere in der Expedition dieses Blattes, Apponyigasse Nr. 10.

## Kataster-táblák

magyar-német vagy tót-német nyelven most is mint több év óta új kiadásban **Angermayer Károly**

(ez előtt Schreiber Alajos)

könyvnyomdájában

Venturteza 107 sz. Pozsonyban nagyban és kicsinyben, a legjutányosb áron kaphatók.

## Katastertabellen

in ungarisch-deutscher oder slavisch-deutscher Sprache sind wie seit vielen Jahren auch jetzt in neuer Auflage in **Carl Angermayer's Buchdruckerei**

(vormals Alois Schreiber)

Venturgasse Nr. 107 in Preßburg,

im Großen und Kleinen billigt zu beziehen.

Ebenfalls sind auch die neuen vor-schriftsmäßigen **Besitzveränderungs-Tabellen** zu bekommen.

Billiger, schöner und besser als wo immer!

Wegen Auflösung des Geschäftes gänzlicher

# grosser Ausverkauf

in der Schnitt- und Kurzwaaren-Handlung

## Theodor Keszler

(zur Braut)

Donaugasse Nr. 130, Preßburg.  
Kleiderstoffe, Perkalls, Chiffons, Leinwanden, Hosenzug, Bettzeug, Barohent, Wirkwaaren, Herren-Hemden, Strickwolle (wells und färbig), Spulen-Zwirn, Selden-Bänder und noch verschiedene Artikel werden sehr billig verkauft.

Für das mir seit zehn Jahren geschenkte Vertrauen herzlich dankend, erlaube ich mir, meine geehrten Kunden und ein v. t. Publikum auf diesen vortheilhaftesten Einkauf aufmerksam zu machen, und bitte um gütigen zahlreichen Zuspruch.

Aufträge aus der Provinz werden bestens ausgeführt und per Nachnahme effectuirt.